ISSN 1864-0664 | 9. Jahrgang

BANKINGNEWS

aktuell.unabhängig.institutsübergreifend.

Editorial

INHALTSVERZEICHNIS

Innovation und Bank geht gar nicht ... 1

Willkommen im 21. Jahrhundert! Impressum ... 2

Buchrezension: Die Dokumentationspflichten von Wertpapierdienstleistungsunternehmen... ... 3

Mobile Payment ist überflüssig TopTermine ... 4

Dynamik im Stiftungsmanagement ... 5

Ganzheitliche Compliance-Lösung zur Geldwäsche- und Betrugsprävention ... 6

Innovation und Bank geht gar nicht

Es ist schon beschämend, wie andere Branchenvertreter über die Bankbranche denken

Auf der Bühne steht ein Vertreter des Handels. Es geht um die nächste Generation des Bezahlens. Der Referent, genauer gesagt das Unternehmen für welches er arbeitet, verkauft Benzin, Zigaretten und Süßigkeiten. Viel Innovation sehen wir dort – mal abgesehen von schnellerem Sprit und Bargeldauszahlung an der Kasse – auch nicht. Dennoch kann sich der Referent kaum noch halten, wenn über Innovationen in der Bank- und Finanzbrache gesprochen wird.

Zugegeben, wir revolutionieren derzeit weder das Bezahlen noch das Sparen und schon gar nicht unsere Filialen. Oder doch? Vor kurzem eröffnet die Commerzbank in Berlin eine neue Filiale und die ist nicht nur hell und modern, sie bietet durchaus die eine oder andere Veränderung. Das fängt bei den Öffnungszeiten an, geht über die freie Nutzung von Tablets und PCs für die Kunden und bietet mit einer Videokasse durchaus Veränderungen mit Fingerspitzengefühl an. Nicht der große Knall, aber die Richtung stimmt. Immerhin, und das sollte auch den Kritikern der Filiale als Argument genügen, gewinnt die Commerzbank derzeit 4 von 6 Neukunden über die Filiale.

Thorsten Hahn
Herausgeber
BANKINGNEWS

Insgesamt plant die Commerzbank nach dem Umbau von vier Filialen und einer Testphase von mindestens einem Jahr ein Investment von ca. 120 Millionen Euro für den bundesweiten Umbau von Filialen. Nächstes Highlight soll die Flagship-Filiale am Kudamm in Berlin werden. Wir sind gespannt und werden in den BANKINGNEWS berichten. Dann in einem völlig neuen Design. Stay tuned!

Übrigens: Ein Blick in eine „alte“ Filiale genügt, um den Kollegen vor Ort die Daumen zu drücken, dass sie kurzfristig eine neue und angenehme Arbeitsumgebung vorfinden. Dann macht Banking bestimmt auch wieder mehr Spaß.

TME AG | The Transformation Management Experts

Die aktuelle Studie von den Mobile Payments Experten:

- Ist mobiles Bezahlen zukunftsfähig?
- Was will der Kunde?
- Was macht mobiles Bezahlen attraktiv?

Die kompletten Studienergebnisse als Download unter:

www.tme.ag

TME AG | Frankfurt | München | www.tme.ag | +49-(0)69/7191 309 - 0

Anzeige

Willkommen im 21. Jahrhundert!

Die digitale Revolution wird auch die Bezahlwege nachhaltig beeinflussen.

Neue Bezahlwege waren das Motto des diesjährigen Next Payment Generation Kongress, der am 18. und 19. März in Köln stattfand. Vorrangig das Thema Mobile Payment erhitzte die Gemüter und sorgte für ausreichend Diskussionsstoff. Auf welchen Kanälen Mobile Payment vertreten ist, präsentierten zahlreiche Referenten nicht nur aus dem Bankensektor. Sowohl im realen Leben als auch online kann man Mobile Payment einsetzen. Kann man im Internet bereits von einem Durchbruch sprechen, ist dies im realen Leben noch nicht der Fall. Hier stellten zahlreiche Referenten Lösungen vor, die Bezahlvorgänge online und offline revolutionieren. Gerhard Bystricky von der UniCredit Bank AG stellt SEPA als Zahlungsweg vor, mit der Prozesse optimiert werden. Wie der Bezahlvorgang online aussehen kann, präsentierten VISA Europe, die clashcloud AG als auch der Spielehersteller Bigpoint. Dr. Matthias Terlau von Osborne Clark stellte PSD II vor. Dabei blieb neben leckerem Abendessen und Kickern genügend Zeit zum Networking.

BANKINGCLUB PremiumPartner

CREALOGIX
ELAXY Add Experience
finanz informatik technologie service
hp
InfoZoom Klick. Überblick.
READSOFT
sas THE POWER TO KNOW.
SOLUTIONS for FINANCE
T · · Systems ·

Impressum

Herausgeber
BANKINGCLUB GmbH
Dipl.-Kfm. Thorsten Hahn
Aachener Straße 382
50933 Köln

USt.-Idnr.: DE173444638

Kontakt
tel + 49 221 99 50 91 - 0
fax + 49 221 99 50 91 - 29

redaktion@bankingnews.de
www.bankingnews.de
www.bankingclub.de/mediadaten

Bildnachweis

S.2 - BANKINGCLUB

Autor: Sönke Philipp

351 Seiten, broschiert
Euro 89,00
ISBN: 978-3848707553
Nomos 2013

Die Dokumentationspflichten von Wertpapierdienstleistungsunternehmen im Rahmen der Anlageberatung

Schlechte Anlageberatung verursacht den deutschen Anlegern einen jährlichen Verlust von 20 bis 30 Milliarden Euro. Vor diesem Hintergrund untersucht Sönke Philipp in seiner Dissertation, warum eine Dokumentation der Anlageberatung von Privatkunden benötigt wird. Im ersten Kapitel werden die Grundlagen der Anlageberatung erläutert. Dabei behandelt der Autor die Anlageberatung vor dem Hintergrund des Aufsichtsrechts und Vertragsrechts. Insbesondere soll dem Leser vermittelt werden, welche Wohlverhaltenspflichten von Wertpapierdienstleistungsunternehmen erfüllt werden müssen.

In Kapitel 2 widmet sich Philipp zunächst der Frage, warum eine Dokumentation der Anlageberatung benötigt wird. Dazu werden die einzelnen Funktionen thematisiert. Die BaFin begründet hiermit etwa den Schutz der Anleger und eine Verbesserung der Beratungsqualität. Weiterhin dient eine Dokumentation auch dazu, Anleger vor Beweisschwierigkeiten zu behüten, etwa im Falle der Durchsetzung von Schadenersatzansprüchen wegen Falschberatung. Im Anschluss werden die Auswirkung und Ausgestaltung der Dokumentationspflicht dargelegt.

Im dritten Kapitel steht die Dokumentationspflicht nach geltendem Recht im Fokus. Der Autor bezieht hier eine kritische Position bei der Betrachtung der gesetzlichen Ausgestaltung. Zudem ist ihm besonders daran gelegen, zu überprüfen, ob die Einführung der Protokollpflicht zu einer Verbesserung der Durchsetzbarkeit von Schadensersatzansprüchen von Anlegern geführt hat. So wird neben den Sonderregelungen für telefonische Anlageberatung auch die zivilprozessuale Bedeutung des Protokolls erörtert. Anschließend werden die Rechtsfolgen eines Verstoßes gegen die Dokumentationspflicht abgehandelt. Dabei werden sowohl Bußgeldtatbestände des WpHG, als auch zivilrechtliche Folgen diskutiert. Abschließend stellt Philipps Vorschläge zu einer Reform des geltenden Rechts vor. Darüber hinaus empfiehlt der Autor die Einführung einer Dokumentationspflicht im BGB, um die Rechtslage für die Anleger bei einer Falschberatung zu stärken.

Das Fachbuch richtet sich an einen ausgewählten Leserkreis von Wertpapierdienstleistungsunternehmen, Gerichten und Rechtsanwälten. Ferner liegt die Absicht des Autors darin, dem Gesetzgeber einen Denkanstoß zu geben, um die bestehenden Dokumentationspflichten zu optimieren. Die bis zu sieben Gliederungsebenen machen es dem Leser sicher nicht gerade einfach einen Überblick zu behalten. Gleichzeitig können so aber gezielt spezielle Themengebiete nachgeschlagen werden.

Die Dissertation von Sönke Phillip wurde im Herbst 2012 vom Fachbereich Rechtswissenschaft der Freien Universität Berlin angenommen.

Anzeige

Weitere Bücherempfehlungen finden Sie auch im **BANKINGCLUB Bookstore** auf amazon.de

Alle bisher verfassten Rezensionen finden Sie auch hier auf **www.bankingclub.de**

Mobile Payment ist überflüssig

Der zweite Next Generation Payment Kongress in Köln mit über 100 Teilnehmern bot zahlreiche interessante Fachbeiträge zum Thema Mobile Payment. Unbeantwortet blieb jedoch die Frage, ob Mobile Payment nötig ist.

Die fortschreitende Technologie ermöglicht dem Konsumenten eine Veränderung seines Bezahlverhaltens. Mobile Payment ist der Begriff, der Start-Up- und Telekommunikationsunternehmen zu innovativen Konzepten antreibt. Seitdem hat sich ihre Unternehmensanzahl erhöht. Doch was ist mit innovativ gemeint? Innovation meint einfache Prozesse, die den Zahlungsverkehr abwickeln. Stellt sich nur noch die Frage, ob Banken dadurch in den Schatten geraten. Banking is essential, banks are not? Ob diese These in naher Zukunft gerechtfertigt ist, wird sich noch zeigen. Trend ist nicht gleich Innovation. Der Begriff Trend kommt aus dem Mittelhochdeutschen „trendeln" und meint „kreiseln". Mobile Payment ist ein sich schnell nach unten drehendes Kreisel, das irgendwann zur Seite kippt und still liegt. Zweifelhaft ist, ob sich Mobile Payment als Bezahlsystem durchsetzen wird. Mobile Payment kann nicht die Bezahlbedürfnisse der Konsumenten abdecken.

Gemäß der Visa Lens Verbraucherbefragung von 2012 wünschen sich Konsumenten ein einfaches (95%), schnelles (72%), sicheres (67%) als auch ein breit akzeptiertes (55%) Bezahlsystem. Diese von den Verbrauchern genannten Kriterien werden von Mobile Payment entweder unzureichend erfüllt oder schließen sich gänzlich aus. Nehmen wir den Aspekt der Schnelligkeit. Wer behauptet, dass das Bezahlen per Apps in Smartphones schnell ist? Schließlich bedarf dieser Vorgang vier Schritte: Smartphone entsperren, App öffnen, Authentifizierung und das Scannen am entsprechenden Lesegerät. Sind wird doch mal ehrlich: Bezahlen mit Bargeld oder EC-Karte wären doch schneller gewesen, oder? Und ganz so bequem ist das Bezahlen per App auch nicht. Demgegenüber erfüllt zwar das NFC-Bezahlsystem den Aspekt der Schnelligkeit und der Bequemlichkeit, aber ist das auch sicher? Ärgerlich ist doch, wenn Handy oder Karte mit dem NFC-Chip verloren gehen und in fremde Hände gelangt. Denn das Bezahlen mit dem NFC-Chip bedarf weder einer Unterschrift noch einem PIN bis zum Betrag von 25 Euro. Hier haben wir eindeutig ein Authentifizierungsproblem. Der Aspekt der Sicherheit wird nicht erfüllt. Über diesen Betrag hinaus muss unterschrieben werden und die Zeitersparnis ist futsch. Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit schließen sich aus. An dieser Stelle offenbart sich eine weitere Problematik: Es fehlt ein einheitliches Bezahlsystem. Diese Problematik gründet darin, dass es einer einheitlichen Definition des Begriffs „Mobile Payment" mangelt. Hiermit ist ja auch Online-Banking via Handy gemeint. Also doch nur ein Trend mit hippen Namen.

Mobile Payment wird sich neben den klassischen Bezahlvorgängen etablieren, aber diese keinesfalls ersetzen. Sicher, Mobile Payment ist praktisch, um schnell kleine Beträge für Fahrkarten, Parktickets oder Ähnliches zu begleichen. Aber kühn sind doch diejenigen, die behaupten, dass Mobile Payment langfristig Bargeld ersetzen wird! Natürlich behaupten das vorrangig die Technologieunternehmen. Diese wittern das große Profitgeschäft und buhlen um die besten Lösungen. Folglich suggerieren diese dem Handel, dass Mobile Payment das Bezahlsystem der Zukunft sein wird. Untermauert wird das Ganze mit erhobenen Statistiken. Aber nur weil Konsumenten Interesse an ein neues Bezahlsystem zeigen, bedeutet dies noch lange nicht, dass sie es auch nutzen. Wozu auch, wenn doch kein klarer Nutzen für die Konsumenten erkennbar ist. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, das Sicherheit liebt und keine virtuellen Währungen. Diese Sicherheit liefert ihm die Bank, die sich nicht fürchten muss, von den Technologiegiganten überrannt zu werden. Denn werden diese zu finanzstark, fängt der Staat an, auch diese zu regulieren. Und die ersten Betrugsfälle werden bestimmt bald kommen. Bitcoin macht es gerade vor. Hochmut kommt vor dem Fall.

Diana Jeddoubi
Redakteurin
BANKINGNEWS

TOPTERMINE

01.04. | MÜNCHEN | D-A-CH KONGRESS - FINANZINFORMATIONEN

„Die Zukunft der Finanzinformationsdienste" Der DKF 2014 wird wieder in München stattfinden, dem geografischen Zentrum zwischen Frankfurt, Wien und Zürich und Hauptstadt der institutionellen Investoren mit über 300 Milliarden Euro...

03.04. | MÜNCHEN | MARKET AND INNOVATION EVENT 2014

Ob Mobile Payment, Internet of Things, Multi-Channel oder Social Media – diese Trends verändern nachhaltig die Geschäftsprozesse der Finanzwelt. Finanzdienstleister stehen vor der Herausforderung, kundenorientierte Innovationen und neue...

10.04. | BERLIN | ZANOX EXPERT DAY FINANCE

HERZLICH WILLKOMMEN IN BERLIN Der zanox Expert Day ist ein exklusives Konferenz- und Networking-Event für unsere Kunden und Partner. Diesmal dreht sich alles um die Finance-Branche. Den Registrierungs-Code gibt es per Mail unter hakan.oezal@zanox.de...

14.05. | KÖLN | INNOVATIONSFORBANKS 2014

Erleben Sie auf der diesjährigen Veranstaltung:
* Neue Vertriebsansätze für Banken, Finanzdienstleister und Versicherungen
* Optimierungen durch Business-Process-Management
* Aktuelle Trends aus dem Internet
* Tipps & Tricks zur Geschäftsprozessoptimierung...

02.07. | DÜSSELDORF | DEUTSCHE IMMOBILIEN-MESSE

Nachdem seit 1. Mai 2013 die virtuelle Messe (www.deutsche-immobilien-messe.de) online ist, findet am 02. und 03. Juli 2014 die erste „live"-Messe in der Halle 12 der Messe Essen statt. Die „Deutsche Immobilienmesse" beinhaltet drei...

Dynamik im Stiftungsmanagement

Corinna Groner sprach für BANKINGNEWS mit Prof. Dr. Hans Fleisch über den Stiftungsstandort Deutschland im internationalen Vergleich.

Prof. Dr. Hans Fleisch
Generalsekräter
Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.

Wie attraktiv ist Deutschland als Stiftungsstandort im internationalen Vergleich?

Deutschland ist nach den Reformen der vergangenen Jahre im Stiftungs- und Stiftungssteuerrecht eines der attraktivsten Länder für gemeinwohlorientierte Stifterinnen und Stifter geworden. Diese Attraktivität des Stiftungsstandortes Deutschland zeigt sich auch in der Gründungsdynamik. Hierzulande werden jeden Tag annähernd zwei Stiftungen gegründet. Auch ist unser Land einer der Thementreiber auf diesem Gebiet, wir haben den „European Day of Foundations and Donors", der letztes Jahr zum ersten Mal stattfand, initiiert. Generell ist aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen und Stiftungsdefinitionen allein innerhalb der EU ein Vergleich nur bedingt möglich. Zuletzt wurde die Gesamtzahl der Stiftungen in der EU im Rahmen einer Durchführbarkeitsstudie zu einem europaweit einheitlichen Stiftungsgesetz 2005 erfasst. Nach dem Vergleich der Gesamtsummen der Stiftungsvermögen in den einzelnen europäischen Ländern lag Deutschland weit vorn: hinter Großbritannien, Italien, Spanien und Dänemark auf Platz 4. Damals zählte Europa rund 110.000 Stiftungen.

Funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Banken und Stiftungen? An welchen Stellen gibt es Optimierungspotenzial?

Die immer größer werdende Zahl an Stiftungen in Deutschland hat auch die Anzahl der Banken und Vermögensverwalter steigen lassen, die Dienstleistungen für Stiftungen anbieten. In meiner Wahrnehmung gehen, gezielter als noch vor wenigen Jahren, Banken auf die Besonderheiten und Ansprüche von Stiftungen ein. Schon die Stiftungsumfrage des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen zum Thema „Stiftungen und ihre Banken" im Jahr 2008 zeigte auf, dass Stiftungen mit ihren Banken insgesamt zufrieden sind. Damals wünschten sich die Stiftungen vor allem leistungsabhängige Gebühren und ein größeres Angebot an nachhaltigen Investments.

Worin können sich die Anlagestrategien von Stiftungen unterscheiden?

Analog zur Vielfalt von Stifterwillen und Stiftungszwecken, an denen sich die Entscheidung zur Vermögensanlage orientieren muss, fallen auch die Anlagestrategien von Stiftungen unterschiedlich aus. Allen Anlagestrategien ist eines gemeinsam: Sie müssen den Zielen Sicherheit, Ertrag, Liquidität und – für viele Stiftungen immer bedeutender werdend – Nachhaltigkeit angemessen genügen. Mit der Auswahl einer oder mehrerer Assetklassen, z.B. Zinsanlagen, Beteiligungen, Währungen oder Immobilien, gehen die Entscheidungen für einen Managementstil und die Verwaltungsform einher: Soll das Vermögen aktiv oder passiv gemanagt werden? Verwaltet man es selbst oder beauftragt man einen unabhängigen Vermögensverwalter? Die wichtigsten Markierungspfeiler für Anlagestrategien von Stiftungen sind letztendlich zum einen die Vorgabe der Landesstiftungsgesetze, dass das Vermögen der Stiftungen ungeschmälert zu erhalten ist, und zum anderen, dass die Stiftungen ausreichend Erträge generieren müssen, um ihren Zweck zu erfüllen. In diesem Spielfeld liegen die Anlagestrategien von Stiftungen.

Wie gehen Stiftungen mit der aktuellen Niedrigzinsphase um?

2013 führte der Bundesverband Deutscher Stiftungen dazu eine Befragung in unserem StiftungsPanel durch. Diese ergab, dass die Mehrzahl der Stiftungen offenbar relativ gut durch die Krise kommt. Es gibt kaum Stiftungen, die Vermögensverluste realisiert haben. Dennoch waren die Erwartungen für 2013 zum Zeitpunkt der Umfrage gedämpft, denn umso länger die Krise andauert, umso schwieriger wird es für die Stiftungen. Einen Ausweg suchen viele Stiftungen im verstärkten Fundraising und der Professionalisierung der Vermögensanlage; dazu gehört die Schaffung oder Überarbeitung von Anlagerichtlinien.

Sie sprechen in Ihrem Ratgeber über die so genannte „Hebelwirkung" als Erfolgsfaktor. Können Sie unseren Lesern erläutern, welche Chance darin steckt?

Erstrebenswert für eine Stiftung sollte es meiner Ansicht nach stets sein, relativ große Wirkungen durch relativ geringen Aufwand zu erreichen – ganz im Sinne des Hebelgesetzes. Sei es mit der Förderung von Thinktanks, durch Kooperationen oder beim Einsatz von Multiplikatoren – es ergeben sich viele mögliche Stellschrauben in der Stiftungspraxis. Wird der richtige Hebel bewegt, erhöht sich beispielsweise der Wirkungsradius einer Stiftung, können die öffentliche Wahrnehmung gesteigert oder Kosten gesenkt werden, und das bei vergleichsweise geringem Aufwand.

Ich danke Ihnen für das Gespräch!

Corinna Groner
Redakteurin
BANKINGNEWS

Anzeige

Ganzheitliche Compliance-Lösung zur Geldwäsche- und Betrugsprävention

Advertorial

Die gesetzlichen Anforderungen an Banken zur Geldwäsche- und Betrugsprävention haben in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich zugenommen: Vorgaben der EU wie die vierte Geldwäsche-Direktive erfordern, dass die Institute stärker untersuchen, welche Beziehungen zwischen einzelnen Sendern und Empfängern von Zahlungen bestehen.

Martin Stolberg
Senior Manager Compliance
Steria Mummert Consulting GmbH

Angesichts der zunehmenden gesetzlichen Regularien zur Geldwäsche- und Betrugsprävention stehen Banken vor enormen Herausforderungen. Sie müssen Geldströme präziser auf Geldwäsche, Terrorfinanzierung und Anzeichen von Steuerflucht prüfen. Die den Prüfungen zugrunde liegenden Risikoanalysen werden mit den MaRisk nochmals komplexer, weil weitere Abhängigkeiten zu berücksichtigen sind. Steria Mummert Consulting berät Banken bei der Optimierung des Compliance-Risikoframeworks, bei operativen Prozessen und IT-Lösungen. Dieses Know-how fließt unter anderem in eine In-memory basierte Compliance IT-Lösung ein, die Steria Mummert Consulting zusammen mit der SAP erarbeitet.

Die gesetzlichen Anforderungen an Banken zur Geldwäsche- und Betrugsprävention haben in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich zugenommen: Vorgaben der EU, wie die vierte Geldwäsche-Direktive, erfordern, dass die Institute stärker untersuchen, welche Beziehungen zwischen einzelnen Sendern und Empfängern von Zahlungen bestehen. Dadurch sollen Schlupflöcher, die bislang Steuerhinterziehung und Geldwäsche über Europas Banken ermöglichen, geschlossen werden. Vor allem die im Geldwäschegesetz geforderte Unverzüglichkeit der Geldwäsche-Verdachtsmeldung, verschärft die Herausforderungen für Banken zusätzlich: Sie sind aufgefordert, einen Verdacht auf Geldwäsche innerhalb weniger Arbeitstage zur Anzeige zu bringen. In der Praxis bedeutet dies, dass eine Bank in der Lage sein muss, in der Folge einer Meldung eines auffälligen Verhaltensmusters, innerhalb kürzester Zeit Kontobewegungen und -berechtigungen zu untersuchen.

Verdachtsfälle schneller erkennen und transparenter untersuchen

An diese Anforderungen müssen zum Einen die internen Prozesse angepasst werden. Zum Anderen muss die Herausforderung technisch durch eine IT-Umgebung unterstützt werden, die schnelle Netzwerkanalysen, intelligente Aggregation und transparente Visualisierung von Informationen aus vielen verschiedenen Datenquellen ermöglicht. Es gilt, innerhalb kurzer Zeit verdächtige Überweisungen, etwa geringe Beträge auf ein und dasselbe Konto, und Querverbindungen zwischen Kunden und Unternehmen, aufzudecken. Wenn diese Informationen Bankmitarbeitern aggregiert zur Verfügung stehen, tragen IT-Systeme maßgeblich zur Unverzüglichkeit von Verdachtsmeldungen bei.

Zusätzlich verschärfen die von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) formulierten Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) die Herausforderungen, die sich Banken in Bezug auf Geldwäsche- und Betrugsprävention stellen. So definiert das Modul AT442 zum Beispiel, wie Banken die MaRisk auf ihre Compliance anwenden müssen. Damit gehen weitere Risikoanalysen und KPIs einher, die in die Untersuchungen mit einzubeziehen sind sowie die völlig neu entstandene Rolle des MaRisk Officers in Compliance. Die größte Herausforderung besteht jedoch darin, sämtliche Risikoanalysen aus den Bereichen Wertpapier, Geldwäsche, Betrug und MaRisk in eine ganzheitliche Risikobewertung zusammenzuführen.

Schrittweise zur ganzheitlichen Compliance-Lösung

An diese zunehmend komplexen Anforderungen müssen Banken ihre Prozesse und IT-Infrastrukturen anpassen. Sie benötigen intelligentere Risikobewertungen und mehr Spezialisten, die wirksame und gleichzeitig effiziente Methoden entwickeln und überwachen. Viele Institute sind dadurch gezwungen, Personal und IT-Ausstattung in den Compliance-Abteilungen um bis zu 20 Prozent aufzustocken, so eine Einschätzung von Steria Mummert Consulting. Klassische Datenbanken und die meist vor vielen Jahren eingeführten Software-Anwendungen sind diesen Anforderungen nicht mehr gewachsen. Banken benötigen leistungsfähige Lösungen zur Realtime- und Neartime-Analyse enorm großer Datenvolumina. Heterogene Insellösungen, die lediglich einen kleinen Ausschnitt der Informationen auswerten und Datensilos erzeugen, sind hierfür ungeeignet. Der Bedarf an integrierten Plattformlösungen nimmt zu.

Steria Mummert Consulting bietet in Zusammenarbeit mit SAP die SAP Compliance Plattform an, die Antworten auf diese zunehmenden Compliance-Herausforderungen gibt. Als bewährter Partner der Bankenbranche hat Steria Mummert Consulting es sich zur Aufgabe gemacht, die SAP-Lösung auf Basis des umfassenden Branchen- und Compliance-Knowhows in der Finanzindustrie zu etablieren. Gleichzeitig berät Steria Mummert Consulting Banken bei der Transformation und Optimierung von Prozessen. Der erste Schritt hierbei ist die Risikoinventur bezüglich der Einhaltung aller gesetzlichen Vorgaben. In enger Zusammenarbeit mit dem Kunden wird zum Beispiel überprüft, ob die notwendigen Risikokontrollen integriert sind, die die Einhaltung der Regularien sicherstellen. Diese organisatorischen Veränderungen werden in die operativen Prozesse und in die technischen Systeme überführt. Hierbei kann Steria Mummert Consulting auf die langjährige erfolgreiche Zusammenarbeit mit namhaften Finanzinstituten und Universalbanken zurückgreifen, die das Consulting-Unternehmen in Deutschland und auf europäischer Ebene berät.